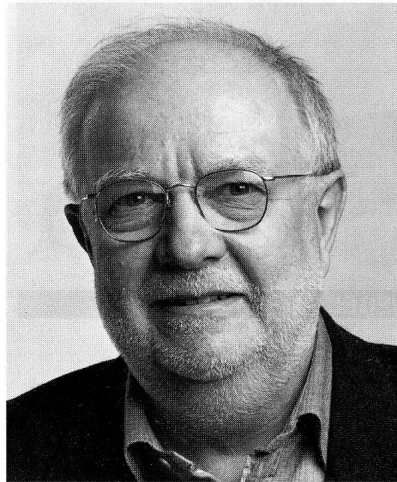


Vierjährige Grundschule – ein Modell ohne Zukunft!

PETER HEYER

Auch wenn wir uns an die vierjährige Grundschule längst gewöhnt haben: Im internationalen Vergleich ist sie ein auslaufendes Modell. Es gibt sie nur noch in den deutschsprachigen Ländern. Überall sonst – zumindest in Industrieländern – lernen Kinder aus guten Gründen sechs oder mehr Jahre gemeinsam. Wie lange wollen wir an diesem Anachronismus, diesem Überbleibsel des Ständestaates noch festhalten? Können wir uns diese Isolierung in einer nicht nur auf Deutschland oder Europa orientierten globalen Gesellschaft wirklich leisten?



Auch pädagogisch ist die frühe Auslese schon nach der vierten Klasse überholt. Es gibt längst in der Praxis bewährte pädagogische Konzepte für das gemeinsame Lernen in heterogenen Gruppen: Konzepte, in denen es nicht mehr darum geht, dass alle das Gleiche lernen, sondern dass jedes Kind eine individuell gute Lernentwicklung hat und die als normal akzeptieren, was normal ist, dass nämlich die Kinder einer Lerngruppe auch beim Erreichen von für alle wichtigen Lernzielen unterschiedlich weit kommen. Sicher: Es gibt immer noch einige Eltern, die das inzwischen von allen namhaften Erziehungswissenschaftlern geforderte längere gemeinsame Lernen in Frage stellen und die ihre Kinder vermutlich am liebsten schon von der ersten Klasse an auf ein Gymnasium schicken würden, in der Hoffnung ihnen so langfristig eine bessere Arbeitsplatzchance zu sichern. Dies allerdings verhindert Artikel 7 (6) des Grundgesetzes: „Vorschulen bleiben aufgehoben“. („Vorschulen“ waren vor 1918 weit verbreitet und boten die Möglichkeit, Kinder schon von der 1. Klasse an am Gymnasium zu unterrichten.) Das kindorientierte gemeinsame Lernen wird bei zu früher Separierung der Abgrenzung und der Arbeitsplatzvorsorge geopfert. Die Grundschule ist keine „Vorschule des Gymnasiums“! Sie hat eine eigenständige Aufgabe: die Grundlegung der Bildung für alle als gemeinsame, solidarische Erfahrung, die den für das Gemeinwesen zerstörerischen Prozessen der Entsolidarisierung entgegenwirkt. Vier Jahre gemeinsamen Lernens sind dafür zu kurz. Die Entwicklung der Sozialkompetenz ist eine Leistung, die die Schule einer pluralen und multikulturellen Gesellschaft heute mehr denn je zu fördern hat. Wann sollen Kinder lernen, miteinander zurechtzukommen, sich auf Menschen einzulassen, die anders sind als sie selbst, mit ihnen zusammen zu leben und zu arbeiten, wenn wir ihnen dazu in der Schule nur vier Jahre Zeit geben? Die notwendigen Prozesse der sozialen Entwicklung brauchen mehr Zeit!

Die viel und kontrovers diskutierte TIMMS-Studie (*The Third International Mathematics and Science Study*) bescheinigt der deutschen Schule hinsichtlich fachlicher Leistungen nur Mittelmaß. Die asiatischen Spitzenreiter erbrachten ihre guten Ergebnisse in den 7. und 8. Klassen in einem Schulsystem, das unsere Mehrgliedrigkeit ab Klasse 5 nicht kennt. Wie immer wir TIMMS bewerten, unstrittig ist, dass in dieser breit angelegten internationalen Untersuchung hohe Leistungen nicht die Folge frühen Sortierens sondern der Art des Unterrichts sind, der nachhaltig wirkenden Unterstützung

der individuellen Lernentwicklung von Kindern. Auch TIMMS widerlegt die Meinung, gute Leistungen lassen sich nur in einem früh gegliederten Schulsystem erzielen.

Endlich bewegt sich wieder etwas in der Frage der Dauer der für alle gemeinsamen Grundschulzeit. Fast 80 Jahre nach Einrichtung der vierjährigen Grundschule und zwei Jahre nach Veröffentlichung der nordrhein-westfälischen Denkschrift *Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft* mit ihrer Empfehlung „der Bildungsgang der Grundschule soll stufenweise auf eine sechsjährige Dauer gemeinsamen Lernens aller Kinder erweitert werden“ wird diese Frage zunehmend diskutiert. Sachsen-Anhalt hat mit Beginn dieses Schuljahrs die flächendeckende Förderstufe realisiert: Die Klassenverbände der Grundschule bleiben bis zum Ende des sechsten Schuljahres erhalten, egal an welche Schule sie organisatorisch angegliedert sind, und Lehrer aller Schularten unterrichten die Kinder gemeinsam. Hessen hat sein Schulgesetz geändert, das nun sechsjährige Grundschulen ermöglicht, Hamburg will die sechsjährige Grundschule an drei Standorten erproben, und in vielen Bundesländern gibt es regionale Initiativen zur Einrichtung sechsjähriger Grundschulen. Die beiden großen Parteien wehren diese überfällige Neuordnung der Schule noch ab. Die CDU sieht die sechsjährige Grundschule als „Rückfall in die schulpolitische Steinzeit“, als „Rückgriff in die leistungsfeindliche Klamottenkiste“ und warnt: „Mit einer Wiedereinführung dieses gescheiterten Modells begäbe sich Hamburg in eine bundesdeutsche Exotensituation“. Die SPD verhält sich zögerlich und scheut sich vor eindeutiger Parteinahme. Aber, das ist ja nicht ungewöhnlich, dass Parteien die Zukunft verschlafen. Wecken wir sie auf! Die Zeit ist reif!

Peter Heyer